Nr. 55. Mittwoch, 6. März. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus). In den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Außenhandel Deutschlands im Jahre 1901.

Nach den amtlichen Nachweisen ist sowohl die Einfuhr nach Deutschland als auch die Ausfuhr aus Deutschland im Januar d. Js. hinter der Ein- Einfuhr und Ausfuhr im Januar 1900, die Ausfuhr auch hinter der des Januar 1899 zurückgeblieben. Von Edelmetallen abgesehen, wurden im vergangenen Monat eingeführt 30 472 252 Doppel-Ctr., 2 1/5 Mill. Doppel-Ctr. weniger als 1900 und 1 Mill. Doppel-Ctr. weniger als 1899, ausgeführt dagegen 24 144 731 Doppel-Ctr., 661 703 Doppel-Ctr. weniger als 1900, aber 821 281 Doppel-Ctr. mehr als 1899. Dieses Ergebniß ist hiernach im vergangenen Monate nicht befriedigend gewesen.

Freilich darf man sich nicht verleiten lassen, aus den Nachweisen dieses einen Monats allzu weitgehende Schlüsse zu ziehen. Im Monat Januar dieses Jahres ist durch die Witterungs-Verhältnisse die Schiffahrt längere Zeit erschwert worden als im vorigen Jahre. Auch die Ein- und Ausfuhr des Monats Februar ist durch die Witteruag ungünstig beeinflußt worden, so daß auch die Nachweisungen über diesen Monat, die gegen Ende März erscheinen werden, noch kein klares Bild über die Gestaltung des Außenhandels gewähren werden. Indessen darf man auch heute schon sagen, in einer Reihe einheimischer Industriezweige sind Geschäftsstockungen eingetreten, deren Einfluß auch in der Handelsstatistik sich geltend macht. Die Unsicherheit über die Gestaltung der Zollpolitik, nicht bloß Deutschlands, sondern Europas, nach dem Ablaufen der meisten jetzt geltenden Handelsverträge, die Fortdauer des Krieges in Südafrika und die Wirren in China und andere Momente wirken naturgemäß nicht günstig ein.

Bei der Einfuhr fällt zunächst ins Auge die Verminderung der Einfuhr von Eisenerzen, die von 2 966 176 Doppel-Ctr. im Januar v. Js. auf 1 989 984 Doppel-Ctr. zurückgegangen ist. Da sie immer noch 121 090 Doppel-Ctr. mehr betrug als im Januar 1899, so ist nicht ohne weiteres zu erkennen, wie weit der Rückgang auf die ungünstigere Lage der Eisenindustrie, wie weit auf die Erschwerung der Schiffahrt zurückgeführt werden muß. Dasselbe gilt von dem Rückgange der Roheiseneinfuhr. Die Holzeinfuhr ist um 585 853, die Einfuhr von Getreide und sonstigen landwirthschaftlichen Erzeugnissen um 649 280 Doppel-Ctr. geringer gewesen als im Januar 1900; aber auch bei der Einfuhr dieser Artikel, die zum großen Theile auf dem Wasserwege erfolgt, spielt die Witterung eine große Rolle. Die Einfuhr von Steinkohlen ist von 3 847 169 auf 3 464 687 Doppel-Ctr., die Ausfuhr von 13 394 055 auf 11 961 530 Doppel-Ctr. gefallen. Da ein erheblicher Theil des Rückganges der Ausfuhr auf Belgien und die Niederlande entfällt, so wird man zur Erklärung auch hier auf die Stockung der Schiffahrt verweisen, die die Ausfuhr vielfach hemmt. Die Ausfuhr von Koks, die nicht zu Wasser versandt wird, ist im Januar d. Js. um fast 200 000 Doppel-Ctr. oder um ein Neuntel größer gewesen als im Januar 1900.

Auf Grund der amtlichen Zahlen für den ersten Monat d. Js. brauchen vorläufig große Befürchtungen noch nicht gehegt zu werden, wenn auch eine optimistische Auffassung auch nicht am Platze ist.

Reichstag.

Berlin, 4. März.

Der Reichstag nahm heute unverändert in erster und zweiter Lesung die **Novelle zum Posttaxe-Gesetz** betreffend die Einrichtung von Postabholungsfächern an. Alsdann wurde der Rest des **Militäretats** erledigt. Beim Etat des **Reichs-Militärgerichtes** gelangte eine Resolution Groeber betreffend Veröffentlichung einer Statistik übee die Begnadigung in Militärstrafsachen gegen dir Stimmen der Rechten zur Annahme, ungeachtet des Widerspruches des Kriegsministers **v. Goßler,** welcher den Standpunkt vertrat, daß das Begnadigungsrecht ein Hoheitsrecht der Contingentsherren in den Einzelstaaten sei und deshalb eine Controle den reichsgesetzlichen Factoren nicht zustehe.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch die Berathung des **Etats der Zölle** und Verbrauchssteuern. Hierbei brachte Abg. **Richter** (freis. Volksp.) die **Steigerung der Papierpreise** und das Drängen des Papiersyndicates auf Erhöhung des Papierzolles zur Sprache, welchen Uebelständen er durch Ermäßigung des Papierzolles entgegenzuarbeiten empfahl. Die Abgg. Graf **Kanitz** (cons.) und **v. Kardorff** (Reichsp.) machten Zweifel gegen eine solche Maßregel geltend, meinten dagegen, daß allein ein Vorgehen gegen die Syndicatbildung helfen würde.

Wie Staatssecretär Frhr. **v. Thielmann** ankündigte, wird der Gesetzentwurf über die **Saccharinsteuer** nächster Tage dem Bundesrathe zugehen. Ferner theilte er mit, daß dem Bundesrathe ein Gesetzentwurf vorliege über Verlängerung der Brennsteuer und Herabsetzung der Contingentziffer für **Trinkbranntwein,** der dem Reichstag hoffentlich noch vor Ostern zugehen werde. Morgen steht der Etat des Auswärtigen Amts zur Berathung.

Berlin, 5. März.

Haus und Tribünen des Reichstages waren heute gut besetzt. Auf Anfrage des Abg. Schädler (Centr.), welchem sich ganz kurz der Conservative Graf Stolberg anschloß, gab der Reichskanzler Graf **Bülow** folgende Erklärungen ab:

Die **Englandreise** des Kaisers war zunächst weder politisch noch höfisch, sondern rein menschlich. Es war ausschließlich Gefühlssache, wie lange der Enkel an dem Todtenbett seiner Großmutter weilen wollte. Wenn die englische Presse ihrer Dankbarkeit gegen den Kaiser lebhaften Ausdruck gab, so war das begreiflich. Wenn sie darüber hinaus noch freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und England aussprach, so war das politisch für uns kein Anlaß, es übel zu nehmen (Heiterkeit), da auch bei uns der Wunsch besteht, mit England in Frieden zu leben. Seit Dezember, wo ich hier sprach, hat sich in unserem Verhältniß zu England garnichts geändert. Wir wollen auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme und Parität leben. Der Kaiser hat jedenfalls bei seinem Aufenthalt in England die Bahn freigemacht für die Fortführung der guten Beziehungen. Der Thronwechsel hat in den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland nichts geändert. Die Parallele zwischen der Englandreise des Kaisers und dem Nichtempfang Krügers ist nicht zutreffend, denn die Reise Krügers hatte zum Zweck, uns zur Einmischung in den Transvaalkrieg zu veranlassen, während des Kaisers Aufenthalt in England mit der Transvaalaffaire nichts zu thun hatte. Die Ordensverleihung an Marschall Roberts hat keine politische Bedeutung.

*

Der **Reichstagscommission** zur Vorberathung des **Weingesetzes** wird von Mitgliedern derselben ein **ganz neuer Entwurf** vorgelegt werden, der alle Zusätze bei der Weinbereitung verbietet außer einer wässerigen Zuckerlösung bis zu einem Viertel der Weinmenge, ohne jedoch die gezuckerten Weine dem Declarationszwang zu unterwerfen. Die Kellercontrole wird zwar beibehalten, aber staatlich geprüften Inspectoren unterstellt, denen örtlich Ausschüsse beigegeben werden. Das Verbot der Herstellung von Kunstwein wird beibehalten. Tresterwein soll zum Haustrunk hergestellt, aber nicht verkauft werden dürfen. Zuwiderhandlungen sollen mit hohen Geldstrafen belegt werden. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen werden dem Entwurf günstige Aussichten gestellt für die Commission wie für das Plenum.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. März.

Auch im weiteren Verlaufe der Sitzung bildeten die Culturkampfresiduen und polnische Klagen den Hauptinhalt der Verhandlungen.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) war der Ansicht, daß den Polen vielfach Unrecht geschehe, namentlich hinsichtlich des Religionsunterrichts; aber andererseits müßten diese für Eindämmung der radicalen Richtung sorgen. Also keine kleinlichen Maßnahmen seitens der Regierung, und nicht Gefühls, sondern Verstandespolitik bei den Polen!

Cultusminister Dr. **Studt** rechtfertigte die Haltung der Regierung in der Frage der katholischen Ordensniederlassungen und erklärte auf Anregung des Abg. **Gattler:** Die Annahme, er wolle eine Revision der kirchenpolitischen und Volksschul-Gesetzgebung vornehmen, treffe nicht zu. Die Staatshoheit habe er in seiner Rede am Sonnabend nicht hintangesetzt. Die Beschwerden der Abgg. **v. Czarlinski** und **Mizerski** (Polen) wies der Minister als unbegründet zurück. — Die Agitation in der polnischen Presse sei keineswegs nur eine Reaction gegen den Hakatismus. Die Angriffe gegen die Regierung und die Deutschen seien bedeutend älter als der Hakatismus.

Abg. **Kopsch** (freis. Volksp.) regte die allgemeine Gleichlegung der Schulferien an Volks- und höheren Schulen sowie die gesetzliche Regelung des Beginns und des Endes der Schulpflicht an.

An der weiteren Debatte betheiligten sich die Abgg. **v. Eynern** (nat.-lib.), Frhr. **v. Zedlitz** (freicons.), **Glowatzki** (Centr.), Minister **Studt** und Ministerialdirector **Kügler.** Alsdann wurde die Weiterberathung auf Dienstag vertagt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. März.

Die Bewegung zu Gunsten der bisherigen Handelsvertragspolitik

wächst zusehends an Kraft und Umfang. Unter den vielfachen erfreulichen Kundgebungen dieser Art aus den letzten Tagen möchten wir die Resolution einer Versammlung in Zerbst aus dem Grunde ganz besonders hervorheben, weil sie den Hebel an der zur Zeit entscheidendsten und maßgebenden Stelle ansetzt. Die Versammlung beschloß nämlich einstimmig nach einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Abg. Roesicke-Dessau, der sich für Erneuerung der Handelsverträge auf der bisherigen Basis und entschieden gegen jede Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen hatte, und nach einer sehr lebhaften Discussion, an der sich auch Landwirthe betheiligten, folgendes Telegramm an den Reichskanzler, Grafen Bülow, abzusenden:

„Ew. Excellenz haben in der Sitzung des preußischen Landtages vom 26. Januar d. J. die Erklärung abgegeben, daß die königliche Staatsregierung, von dem Wunsche beseelt, die Lage der Landwirthschaft wirksam zu verbessern, entschlossen sei, auf die Gewährung eines ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollschutzes für die landwirthschaftlichen Producte hinzuwirken. Da Ew. Excellenz nicht nur die Politik des Königreichs Preußen, sondern auch des deutschen Reiches zu leiten berufen sind, und nach den an anderer Stelle abgegebenen Versicherungen das allgemeine Wohl zur Richtschnur dieser Politik gemacht haben, in der vorerwähnten Erklärung aber nur den Interessen der Landwirthschaft eine besondere Fürsorge zugesichert ist; da ferner Ew. Excellenz Herr Amtsvorgänger in einer im Reichstage gehaltenen Rede festgestellt hat, daß nur eine kleine Minderzahl der Landwirthe von den Getreidezöllen Nutzen ziehen kann, andererseits aber feststeht, daß durch die Zölle auf Lebensmittel insonderheit die minder wohlhabenden Bevölkerungsklassen belastet werden; bei einer Erhöhung der Getreidezölle auch eine Erneuerung der Handelsverträge kaum zu erwarten ist und damit Millionen von Personen die Arbeitsgelegenheit entzogen wird, so richten die heute in Zerbst aus allen Schichten der Bevölkerung versammelten Wähler an Ew. Excellenz das dringende Ersuchen, in Wahrung der Interessen der großen Mehrheit des deutschen Volkes jede Erhöhung der Zölle auf nothwendige Lebensmittel entschieden abzulehnen."

Auch die im Kreise Köslin abgehaltenen Versammlungen zu Gunsten der Handelsverträge und gegen eine Erhöhung der Getreidezölle haben ihre Eingaben sowohl an den Reichstag als auch an den preußischen Ministerpräsidenten eingereicht.

Die Arbeitslosen-Frage und die Syndicate.

Bei den seit einigen Monaten ganz Deutschland durchziehenden Klagen über zunehmende Arbeitslosigkeit hat man den Eindruck, daß es einen bestimmten Ausstrahlungspunkt für die Krisis giebt: die Lage der Eisenindustrie und der mit ihr verwandten Gewerbe. Da scheint es uns nun von der höchsten Bedeutung, daß eine objectiv geleitete Zeitschrift, die Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt", den Versuch gemacht hat, durch Anfrage bei Arbeitgebern und Arbeitern zunächst einmal den thatsächlichen Zustand festzustellen. Das merkwürdige Ergebniß ist, daß die Krisis in dem allgemeinen Umfange überhaupt nicht vorhanden ist. Die Lage ist vielmehr in den verschiedenen Theilen Deutschlands ganz verschieden. Die Weiterentwicklung wird im wesentlichen davon abhängen, ob diesen Industrien Rohstoffe und Halbfabrikate künstlich vertheuert oder ob sie ihnen in angemessener Billigkeit zugänglich gemacht werden. So spitzt sich die Frage der Arbeitslosigkeit auf die Frage der Haltung der Syndicate zu. Wir geben das Ergebniß jener Untersuchung am besten mit den eigenen Worten der genannten Zeitschrift wieder:

„Am schwierigsten ist die Lage in Rheinland-Westfalen; geradezu günstig in den Seestädten und überwiegend auch in Süddeutschland. Alle übrigen Theile Deutschlands zeigen tiefe Einwirkungen der Krisis mit gewissen Ansätzen zu einer Erholung. Ob diese Ansätze eine günstige Weiterentwicklung nehmen, wird im wesentlichen davon abhängen, ob der Metallindustrie günstige Bezugsbedingungen in ihren Rohstoffen zu Hilfe kommen. Das Kohlen- und Coakssyndicat liegt in tiefem Schweigen. Das Roheisen-Syndicat, das auf lange Zeit hinaus mit festen Bestellungen zu hohen Preisen versorgt ist, beharrt auf diesen unnachgiebig. Bis jetzt hat allein der Halbzeug-Verband in weiser Würdigung der Erfahrungs-Thatsache, daß jeder Verkäufer ein Interesse daran hat, seine Abnehmer leistungsfähig zu erhalten, trotz fester Abschlüsse Preisabschläge be-

---

Das Paradies der Danziger Armen.

Von Walther Domansky.

In der That, ein Paradies kann man die Gegend mit Fug und Recht nennen. Weit und breit ist ihres Gleichen nicht zu finden. Es ist nämlich von der Ortschaft Pelonken bei Oliva die Rede, die sich langgestreckt am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges dahinzieht. Kommt man von Oliva her, so winkt rechts der Wald mit seinen grünen Hallen, und zur Linken schimmert aus der Ferne die blaue Ostsee herüber. Wahrlich, ein schönes Fleckchen Erde!

An dem Fuße des Höhenzuges haben sich schon in alten Zeiten mehrere stattliche Patriziersitze angesiedelt, die sogenannten sieben Pelonker Höfe. Und von dem zweiten Hofe (von Oliva aus), auf dessen weitläufigem Terrain sich die Danziger Armen-Anstalt befindet, soll im Nachfolgenden die Rede sein.

Kaum dürfte eine andere Stadt eine schöner gelegene Armen-Anstalt besitzen. Unseres Wissens wenigstens nicht. Wie schon gesagt, ist es ein alter Patriziersitz, der in den Jahren 1832 oder 1833 zur städtischen Armen-Anstalt umgewandelt wurde. Aber der Schopenhauer'sche Landsitz, in dem die geistreiche Johanna Schopenhauer, die Mutter unseres Danziger Philosophen, als junge Hausfrau für Natur und Kunst und Wissenschaft schwärmte, ist es nicht, obwohl es öfters irrthümlich behauptet wird. Das ist vielmehr der dritte „Hof", in dem sich jetzt das Kinderhaus befindet. Ein hoher, weithin sich erstreckender Zaun schließt die Armen-Anstalt von der Umgebung ab. Eine Welt für sich birgt sich dahinter, und kommen wir an dem kleinen Pförtner-Häuschen am Eingang vorüber, müssen wir Auskunft geben über den Zweck unseres Besuches. Wir suchen die Wohnung des Herrn Ober-Inspectors auf, wo wir auf das liebenswürdigste empfangen werden. Von den Fenstern dieser Wohnung aus hat man einen Blick über den ganzen, großen Anstaltshof, und das ist ein fesselndes Bild. Denn rings herum an den Häusern befinden sich Bänke, auf denen an schönen Sommertagen die alten Männer und Weiblein sitzen und sich des warmen Sonnenscheins erfreuen. So haben der Ober-Inspector und seine Gattin, denen noch ein zweiter, verheiratheter Beamter zur Seite steht, gleich immer ihre Pfleglinge unter Augen. Und das ist auch recht gut, denn es läßt sich denken, daß es bei einer Bevölkerung der Anstalt von 350 Seelen viel Köpfe, viel Sinne giebt, und daß da die Charaktere sich manches Mal nicht recht in einander fügen wollen. Denn wenn es auch unter den alten Leutchen „die reinen Engel" giebt, so sind doch wiederum Andere da, die ihre lieben Mitbrüder und Mitschwestern eigentlich als weitläufige Anverwandte von dem Teufel und seiner Großmutter reclamiren möchten, obgleich es natürlich in Wirklichkeit mit den Guten sowohl wie mit den Bösen nicht ganz so ist. Jedenfalls muß einer dem anderen sein Plätzchen gönnen, wenn es auch entfernt nicht so groß ist wie dasjenige, welches nach einer bei der jetzigen Menschheitsvermehrung nun schon recht veralteten Schätzung ein Jeder von der Erde eigentlich zu beanspruchen hat, nämlich zwei Quadratmeilen Landes! Aber wenn wir von dem allerdings schmalen Raum absehen, auf dem der einzelne Anstaltsgenosse sein Bett oder sein Schränkchen zu stehen hat und damit sein eigenstes Reich, so bleibt noch genug Platz in Haus und Hof und Garten, wo man sich frei ergehen kann.

Das Hauptgebäude, also das eigentliche, frühere Patrizierhaus, ist für die alten Frauchen bestimmt. Und wenn man einen Blick durch die hohen, reinlich gehaltenen Fenster in das Innere des stattlichen Landhauses wirft, entrollen sich gleich vor den Augen Bilder von behaglichem Stillleben. Denn da steht vielleicht gerade so ein altes Mütterchen am Fenster und kramt mit dem ernstesten Gesicht von der Welt in ihrer Nähschachtel, als ob es heute noch wer weiß was zu thun hat, während der Sonnenschein neckisch um die vielen Runzeln und Fältchen in ihrem Antlitz spielt. Wir fühlen uns von diesem Stillleben angezogen und betreten unter Führung des Herrn Ober-Inspectors und seiner sorglichen Gattin das Haus. Ueberall erfreut uns die gleiche Sauberkeit, die in allen Räumen herrscht. Es ist gerade zur Vesper-Zeit, und da kommt uns ein Vers aus einem älteren Gedicht: „Der Spittelleute Klagelied" von Heinrich Hoffmann in den Sinn:

> Wir armen Spittelleute,
> Was haben wir zu thun!
> Kaum ist das Mahl genommen ein,
> Kaum kann man sich des Schlafs erwehren,
> Gleich muß man wieder munter sein,
> Das Vesperbrödchen zu verzehren."

Nun, wer überhaupt dafür Sinn hat, dem gewährt es einen liebenswürdigen Anblick, die alten Frauchen zu sehen, wie sie so behaglich bei ihren braunen Kaffeekannen sitzen und ihre Brödchen verzehren, von denen, beiläufig erwähnt, täglich 350 an die Anstalt geliefert werden müssen. Den Kaffee kochen die Frauen sich theilweise noch selber, wodurch ihnen ein Rest von Hausfrauen-Pflicht und -Recht verblieben ist, was auf sie jedenfalls nur wohlthätig wirken kann. Wer etwas Taschengeld hat, kann ja auch zum Kaffee hin und wieder ein wenig Zucker nehmen, aber mehr insgeheim, damit die weniger Glücklichen nicht neidisch werden. Ist es gerade zur Frühlingszeit, dann stehen Sträuße mit Flieder auf den Fensterbrettern, und der Duft, den die zarten Blüthen aushauchen, geht den alten Weiblein denn doch noch über den der Kaffeekanne entströmenden, kräftigen Wohlgeruch. Im ersten Stock des Hauses befindet sich der Betsaal, wo für die Hausgenossen sonntäglich Andacht gehalten wird. Tritt man auf den Balkon hinaus, so genießt man eine schöne Aussicht. Unten vor dem Hause dehnt sich das Blumen-Parterre aus, auf drei Seiten belebt von Laubgängen, wie etwa im Olivaer Garten. Sogar an verwitterten Sandsteinfiguren aus früheren Zeiten fehlt es nicht, und es wäre wohl spaßhaft zu wissen, was für Gedanken über die steinernen Damen der Mythologie in den Köpfen der vorüberwandelnden, alten Männlein und Weiblein herumspuken. Hier in den Laubgängen können sich dann auch die Ehepaare sprechen, die in der Anstalt ja ebenfalls vorhanden sind und, wie es die Raumverhältnisse mit sich bringen, getrennt wohnen müssen. Da bleibt denn auch für solch' ein armes, altes Ehepaar wenigstens noch ein bescheidenes Restchen von dem Dichterwort übrig: „Wie schön ist es, wenn zwei Menschen mit einander veralten, und keine Jugend ist verloren, wenn der Jugendgenoß noch nicht verloren ist." Doch das könnte ja beinahe auf trübe Gedanken bringen, während wir noch immer dort oben auf dem Balkon stehen und die herrliche Aussicht genießen. Lassen wir also unseren Blick hinüberschweifen zu der blauen Ostsee, auf der vielleicht gerade ein paar Segel im hellen Sonnenschein schimmern, oder ein Dampfer unter einer Rauchwolke dahinfährt. Und nun wieder zurück durch die Räume des Hauptgebäudes! Wäre es Vormittags, so könnten wir die Frauen beim Kartoffelschälen finden. Die Zungen haben dann auch etwas zu schälen, nämlich an dem Fell des lieben Nächsten. Natürlich! So ein Bischen Klatsch muß doch dabei sein, wo so viele alte Frauchen bei einander hocken. Und die Stubenkatze sitzt gravitätisch am offenen Fenster und schnurrt behaglich, als ob sie auch ein Wort drein reden wollte. Ja, wenn so viel Sonnenlicht wie bei unserem Besuch die Räume in und außer dem Gebäude durchfluthet, dann sieht sich das

willigt. Ob dieses Beispiel Nachahmung findet, davon wird zum großen Theil die Gestaltung des Waaren- und Arbeitsmarktes in der gesammten Industrie der Metalle und Maschinen abhängen. Seit dem Bestehen der Syndicate hat es für diese noch niemals einen Zeitpunkt gegeben, in dem von ihrer Preispolitik eine so folgenreiche wirthschaftliche Entscheidung abhing, wie gegenwärtig."

Getreidezoll und Brodpreis.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin hat am 28. v. Mts. mit allen gegen zwei Stimmen der ihr vom Magistrat vorgelegten, in einer gemischten Deputation ausgearbeiteten Petition an das Staatsministerium gegen Erhöhung der Getreide- und Nahrungsmittelzölle und für Abschluß langfristiger Handelsverträge zugestimmt und im Einverständnisse mit dem Magistrat beschlossen, daß diese Petition sämmtlichen preußischen Städten übersandt werden soll. Der auf Grund eines reichen statistischen Materials ausgearbeiteten Eingabe sind mehrere Tabellen beigefügt und außerdem eine Tafel, die die Bewegung der Preise für Roggen, Roggenmehl und Roggenbrod, sowie für Weizen, Weizenmehl und Weizenbrod darstellt. Aus dieser Tafel ergiebt sich, daß die **Preise von Getreide, Mehl und Brod nahezu übereinstimmend sich bewegen**, und damit wird von neuem der Beweis für die Unrichtigder 1879 vom Fürsten Bismarck aufgestellten und seitdem von den Agrariern immer wiederholten Behauptung geliefert, daß Getreidezölle zwar den Preis des Korns, nicht aber den des Brodes in die Höhe trieben und deshalb ohne Einfluß auf die Belastung der Haushaltungen seien. In der Eingabe wird dargethan, daß bei einem Jahresverbrauch von Roggen und Weizen im Betrage von 200 Kilogr. per Kopf (der Brodconsum wird für Berlin mit Recht höher geschätzt als sonst wohl angenommen wird, da dort der Verbrauch von Kartoffeln geringer ist) je eine Mark Zoll Berlin mit mindestens 3¾ Millionen Mark belastet. Man kann hiernach ermessen, welche Opfer der Bevölkerung angesonnen werden, wenn die Agrarier sich bis zu der Forderung eines Getreidezolles von 7½ Mk. oder mehr versteigen.

Amtseinführung Mac Kinleys.

Washington, 5. März. Gestern fand die feierliche Amtseinführung des Präsidenten Mac Kinley statt. Den Hauptheil des Festes bildete eine große Procession von Veteranen und Truppen, unter denen sich auch das Eingeborenen-Contingent von Puertorico befand. Die in großen Massen längs der Feststraße angesammelten Zuschauer begrüßten den Zug mit lauten Jubelrufen. Die Feier wurde weit großartiger als früher begangen und verursachte angeblich 4 Millionen Dollars Unkosten. Der Präsident sprach bei strömendem Regen unter einem offenen Schutzdach.

In seiner Botschaft tritt er für Erweiterung der commerziellen Beziehungen und Abschluß der Reciprocitätsverträge im liberalen Sinne ein. Er hoffe, alle künftigen Zwistigkeiten Amerikas mit anderen Mächten würden durch ein Schiedsgericht geschlichtet. Amerika werde sich den ihm durch den Ausgang des Krieges mit Spanien auferlegten Verpflichtungen nicht entziehen und die Fähigkeit beweisen, jeden ihm durch die Umstände zufallenden Staat zu verwalten. In Cuba müsse durch Verfassung eine Regierung eingesetzt werden, die im Stande sei, die Pflichten einer selbständigen Nation zu erfüllen. Die Befreiung Cubas sei nicht vollständig, bis nicht ein freies Cuba Wirklichkeit geworden sei. Den Einwohnern der Philippinen werde, sobald sie reif dazu sind, die Selbstregierung gewährt werden. Die Majorität der Einwohner erkenne die amerikanische Souveränität an. Amerika werde ihr Geschick nicht einigen Tausend illoyalen Einwohnern überlassen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze

liegt heute nur ein Telegramm aus Pretoria vor, das folgendermaßen lautet:

London, 5. März. (Tel.) Amtlich wird aus Pretoria von gestern gemeldet: **Dewet** rückte auf Philippolis vor, wurde aber von unseren Truppen überholt und marschirt jetzt auf Fauresmith. Babington erbeutete eine Kanone und ein Pompomgeschütz, die bei Landfontein vergraben waren. 33 Boeren mit 50 Pferden wurden am Seacow-Fluß gefangen. General Dartnell erbeutete ein Hotchkiß-Geschütz in der Nähe von Pietretif, wo mehr als 50 Boeren mit ihrem Commandanten sich ergaben.

*

Im englischen **Unterhause** erklärte der Kanzler des Schatzamts Hicks Beach in Vertretung des Colonialministers Chamberlain, die Frage, ob für den directen Verlust, den Transvaal erwiesenermaßen in Folge des Einfalles Jamesons erlitten habe, die britische Regierung oder die Colonialregierung jetzt als Nachfolger Transvaals von der Südafrikanischen Gesellschaft Ersatz verlangen könne, sei eine Frage, über welche die Regierung die Ansicht richterlicher Beamten einhole. Sobald diese sich ausgesprochen hätten, werde die Regierung die ganze Angelegenheit in Erwägung ziehen.

Dewar fragte an, ob **Agenten der Boeren** in ganz Belgien eifrig **Rekruten anwerben** und ob die Regierung beabsichtige, bei Belgien freundliche Vorstellungen zu erheben, um das Anwerben von Rekruten in Zukunft zu verhindern. Minister Balfour erwidert, die Regierung habe keine Mittheilungen über derartige Anwerbungen erhalten.

Die Chinafrage

wurde gestern im französischen und auch im englischen Parlament behandelt. In der französischen Deputirtenkammer richtete der Abgeordnete D'Estournelles an die Regierung die schon früher angekündigte Interpellation und bekannte sich als Anhänger der Solidarität zwischen den Mächten; aber Frankreich dürfe sich nicht Handlungen anschließen, welche es als Irrthümer ansehen würde; es wäre richtig, die chinesische Regierung zu beruhigen, welche von guten Absichten beseelt zu sein scheine. Frankreich sollte sich nicht zu neuen militärischen Expeditionen hinreißen lassen. (Beifall.) Der Minister des Auswärtigen **Delcassé** erwiderte auf diese Anfrage etwa Folgendes:

In demselben Grade, wie wir jeden Gedanken an Repressalien zurückweisen müssen, hat es uns der Gedanke an das jetzt Erforderliche und die Sorge um die Zukunft zur Pflicht gemacht, darauf zu bestehen, daß der Gerechtigkeit Genüge geschehe und daß Exempel statuirt werden, welche dauernden Eindruck machen. (Beifall.) Nun spricht man darüber, wie langsam die Resultate erreicht werden. Ohne Zweifel geht es für unsere Wünsche zu langsam, man darf sich darüber aber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß zuerst ein Einvernehmen unter acht Mächten erzielt werden muß, die, so groß und aufrichtig ihr guter Wille auch sein mag, doch genöthigt sind, ihre Ansichten auszutauschen und auszugleichen. Dann muß man bedenken, daß diesen acht Mächten China gegenübersteht, daß es ausgezeichnet versteht, hinauszuziehen und das jede Erscheinung aufmerksam verfolgt, selbst die Uneinigkeit unter den Mächten, um Zeit zu gewinnen, das heißt, um schließlich seine eigene Lage zu erschweren. Und da nun nicht jeder Tag etwas neues bringt, weil die Diplomatie nicht jeden Morgen der Welt über ihre Verhandlungen Auskunft geben kann, hat die Phantasie freien Spielraum. Der Telegraph überbringt uns Aufsehen erregende Nachrichten, und D'Estournelles, welcher der Ansicht ist, daß man verhindern müsse, daß die öffentliche Meinung erregt werde, fragt mich, ob es wahr ist, daß eine große militärische Expedition nach dem Inneren Chinas für das Frühjahr in Vorbereitung sei, und von welchen Gesichtspunkten die gemeinsame Action der Mächte im äußersten Osten ausgehe. Ich kann versichern und versichere gern, daß wir nicht die Absicht haben, eine Expedition zu unternehmen, und daß wir unsererseits zu einer solchen keine Ermächtigung ertheilen, uns auch nicht daran betheiligen werden ohne ernste Gründe, die wir abzuwägen haben werden. Ich füge noch hinzu, daß China viel dazu beitragen kann, nicht nur die Wiederaufnahme der militärischen Operationen zu verhindern, dadurch, daß es in loyaler Weise die von ihm angenommenen Bedingungen ausführt, sondern auch die Räumung seines Gebietes zu beschleunigen dadurch, daß es die Bedingungen ohne Verzug ausführt. (Lebhafter Beifall.)

Wir wollen wünschen, daß die Stunde, wo das chinesische Gebiet geräumt werden kann, bald schlägt, denn wir wünschen mehr als irgend jemand, den von uns zu bringenden Opfern ein Ende zu machen, für welche übrigens in der von China geschuldeten Entschädigung ein materieller Ersatz gebracht werden wird und denen wir uns nicht entziehen konnten, wenn wir nicht darauf verzichten wollten, unseren Antheil an dem gemeinsamen Werk der Großmächte zu nehmen, im Augenblick, wo andere ihren Antheil beanspruchten, welche sich nicht auf Interessen aller Art berufen konnten, wie sie Frankreich im äußersten Orient besitzt und vertritt. Wir haben an diesem gemeinsamen Werke eifrig und loyal mitgearbeitet und nur Anspruch erhoben auf eine regelrechte Entwicklung unserer wirthschaftlichen Interessen und auf die friedliche Ausübung verschiedener Rechte, die uns durch Verträge zugesichert sind. Ich hoffe, daß, wie die öffentliche Meinung, welche fühlt, daß wir uns auf festem Boden befinden und die ihre völlige Selbstbeherrschung zu bewahren wußte, auch die in Zukunft nicht bedauern werden, unsere Politik gebilligt und unterstützt zu haben, von der sie jetzt schon mit Recht sagen können, daß sie Frankreich zur Ehre gereicht. (Anhaltender Beifall auf allen Bänken.)

Damit war die Interpellation erledigt.

*

Im englischen **Unterhause** fragte gestern Ashmead Bartlett an, ob die Regierungen von Deutschland, Großbritannien und Japan Einspruch dagegen erhoben haben, daß das **russisch-chinesische Abkommen** betreffend die Mandschurei von China ratificirt werde, und ob dieses Abkommen, wenn es zu Stande kommen sollte, Rußland unter Ausschluß aller übrigen Völker einen beherrschenden Einfluß in der Mandschurei gewähren würde. Unterstaatssecretär des Aeußeren Cranborne erwiderte, die Angelegenheit unterliege der ernstesten Aufmerksamkeit der Regierungen und sei der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen den Mächten. Die Regierung sei daher der Ansicht, daß irgendwelche Erklärung oder Discussion über die Angelegenheit nicht angemessen sei.

*

London, 4. März. Die „Pall Mall Gazette" meldet aus Peking vom 2. März, der **Kaiser** werde Ende März **dorthin zurückkehren**. Die Leibwache des Kaisers versammelt sich bereits in Singansu. Die Gesandten verlangten die **Todesstrafe für zwölf weitere hohe Beamte** sowie die Bestrafung von 90 Mandarinen in den Provinzen. Das befriedigende Fortschreiten in den Verhandlungen gestattete die Ernennung eines Ausschusses zur Ueberwachung und Ausführung der weniger wichtigen Artikel des Friedensvertrages; nur der Artikel betreffend die Revision der Handelsverträge verhindert den schleunigen Abschluß der Verhandlungen. Die verschiedenen Regierungen vereinbaren bereits den Charakter der Indemnität.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Nach dem „Kl. Journ." wird der **Kronprinz** demnächst zum **Rittmeister** befördert werden und das Commando der zweiten Escadron des Garde du Corps-Regiments übernehmen.

* **Berlin**, 4. März. Das Befinden der **Kaiserin Friedrich** ist unverändert. Sie hat die Gemüthsbewegungen des Abschieds von ihrem Bruder überwunden und ist in verhältnißmäßig gehobener Stimmung. Das organische Leiden schreitet langsam, aber unaufhaltsam fort. Es giebt an sich zu unmittelbaren Sorgen keinen Anlaß, macht aber die größte Sorgfalt in der Vermeidung von Aufregungen und anderer Complicationen und in der Verwendung von Linderungsmitteln erforderlich.

— Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Lösung der **Wohnungsfrage** hat gestern Abend wieder getagt und einstimmig folgenden Antrag des Dr. Nathan angenommen:

Den Magistrat zu ersuchen, mit gemeinnützigen Baugenossenschaften und gemeinnützigen Actiengesellschaften für die Herstellung kleinerer Wohnungen in Verbindung zu treten und die Modalitäten festzusetzen, wie durch Unterstützung seitens der Stadt, u. a. in der Hergabe von Grund und Boden zu Eigenthum oder in Erbbaurecht, Hypothekenaufnahme, Zinsgarantien etc., kleine, gute, gesunde und möglichst billige Wohnungen seitens jener Genossenschaften und Gesellschaften in erheblicher Zahl hergestellt werden können. Die Höhe der Miethen für die Wohnungen ist so zu bemessen, daß nur die Verzinsung und Amortisation des für die Herstellung aufgewendeten Kapitals, die aus der Instandhaltung etc. entstehenden Ausgaben, sowie die Verwaltungskosten in Ansatz gebracht werden. Die erforderlichen Kapitalien sind aus Anleihen aufzubringen.

— Der Zustand des erkrankten Reichstagsabgeordneten Frhrn. **v. Stumm** hat sich derartig verschlechtert, daß zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß vorliegt.

— In **Hamburg** fand gestern eine vom **Handelsvertragsverein** und dem nationalliberalen Reichstags-Wahlverein einberufene, von verschiedenen Parteien besuchte **Volksversammlung** statt, welche **gegen die Erhöhung der Getreidezölle** eine Resolution annahm.

* **[Die Antisemiten Berlins]** laden zu einer Volksversammlung gegen den Intendanten Grafen Hochberg ein. Die Ursache zu diesem Vorgehen liegt in der Betheiligung des Grafen Hochberg an dem Comité, das bei Kroll eine Festlichkeit veranstaltete, deren Ueberschuß zu gleichen Theilen den Boeren und den aus Rumänien ausgewiesenen Juden zufließen sollte. In der Thatsache, daß Graf v. Hochberg sich an dem Unternehmen betheiligt hat, erblicken die Antisemiten eine Mißachtung des Königs Karl, unter dessen Regierung die Maßnahmen gegen die Juden erfolgt sind.

Wilhelmshaven, 4. März. Nach der Ankunft auf dem Linienschiffe „Kaiser Wilhelm II." schritt der **Kaiser** die Front der Ehrencompagnie ab und begrüßte die Offiziere und Mannschaften. Der Kaiser verweilte bis 11½ Uhr an Bord des Schiffes und begab sich dann mit dem Prinzen Heinrich nach dem Exercirschuppen, wo die Rekruten-Vereidigung stattfand. In den Straßen, welche der Kaiser passirte, bildeten Marinetruppen Spalier, welche bei der Vorüberfahrt des Kaisers Hurrahrufe ausbrachten. Bei der Vereidigung amtirten die Marine-Oberpfarrer Gödel und Wiesemann. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache an die Mannschaften, worauf Contreadmiral Frantzius das Kaiserhoch ausbrachte. Der Kaiser nahm darauf persönliche Meldungen entgegen. Nach der Vereidigung begab sich der Kaiser zur Werft, besichtigte im Geschützlagerhaus die in China erbeuteten Geschütze und ließ sich hierauf in der Maschinenbauwerkstatt vom Maschinenbaudirector Aßmann die Maschine des Linienschiffes „Wittelsbach" in allen Gangarten vorführen. Sodann wurden die Kessel und die Panzerung dieses Neubaues besichtigt. Der Kaiser war von Prinz Heinrich und Staatssecretär Tirpitz begleitet. Nach der Besichtigung der Werft wurde im Marine-Casino das Frühstück eingenommen, wozu die Admirale, die Adjutanten, die Offiziere der vereidigten Truppentheile, die Marineoberpfarrer Gödel und Wiesemann sowie die zur Ausbildung der Marinetheile commandirten Offiziere der Armee geladen waren. Die Tafelmusik stellte das Musikcorps der zweiten Matrosendivision.

Nach dem Frühstück nahm der **Kaiser** auf dem Torpedobootplatz die Parade über die 800 Mann starken Stammcompagnien des 3. Seebataillons ab, welche am 7. d. mit dem Dampfer „Andalusia" die Reise nach Tsingtau antreten werden. Der Kaiser hielt an die Truppen eine Ansprache, erinnerte sie an die Waffenthaten der Kameraden in China, ermahnte sie zur Nachahmung, und sprach die Hoffnung aus, daß sie als deutsche Soldaten opfermuthig ihre Pflicht thun würden, wie es die deutschen Truppen in Ostasien gethan hätten. Nachdem Hauptmann Mauwe sodann das Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, begab sich der Kaiser an Bord des „Kaiser Wilhelm II."

Zur kaiserlichen Tafel an Bord des „Kaiser Wilhelm II." hatten das kaiserliche Gefolge und die Admirale Einladungen erhalten.

Wilhelmshaven, 5. März. Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II., mit dem **Kaiser** an Bord, ging noch in der Nacht auf die Rhede. **Prinz Heinrich** verließ heute Morgen mit der „Württemberg" den Hafen. Beide Kriegsschiffe gingen hierauf unter Salutschüssen nach Helgoland in See. Der Kreuzer „Jagd" und ein Depeschenboot begleiteten das Geschwader.

Köln, 4. März. Die „Köln. Ztg." erhielt den **Brief** eines als britischen **Kriegsgefangenen** in Ceylon festgehaltenen **Deutschen** aus Natal, der beim Einbruch der Boeren in Natal gezwungen wurde, Polizeidienst zu leisten. Die britischen Behörden forderten die Deutschen auf, nach New-Castle zu kommen, um irgend eine Auskunft zu geben. Er folgte ahnungslos der Aufforderung, wurde jedoch ins Gefängniß geworfen und nach Ceylon abgeschoben, trotzdem der deutsche Consul in Natal durch ein amtliches Schreiben bestätigte, daß der Deutsche durch den erzwungenen Dienst die Neutralität nicht verletzt habe. Die „Köln. Ztg." betont, der Fall erscheine den zuständigen Stellen der besonderen Beachtung werth. Die englischen Behörden haben die schriftliche amtliche Bekundung des deutschen Consuls in einer Weise außer Acht gelassen, die dringend der Aufklärung bedarf.

Aus Sachsen, 28. Febr., berichtet man der „Frkf. Ztg.": Der **Kampf gegen die Getreidezollerhöhung** nimmt in Sachsen den Charakter einer starken **Volksbewegung** an. In den letzten Tagen fanden mehr oder weniger große Kundgebungen gegen den Brodzoll statt: in Chemnitz — neun überaus stark besuchte Versammlungen — Meerane, Hohenstein-Ernstthal, Johanngeorgenstadt, Döbeln, Lichtenstein, Hohndorf 2c. In einzelnen Orten mußten die Versammlungssäle wegen des übermäßigen Andranges gesperrt werden. Im Wahlkreise Dr. Oertels hatte man diesen zu einer derartigen Versammlung eingeladen, er war natürlich nicht erschienen. Schade!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. März. Im **Abgeordnetenhause** kam es gestern wieder zu heftigen Wortgefechten zwischen den Christlich-Socialen einerseits und den Socialdemokraten und Alldeutschen andererseits, insbesondere während einer Rede Luegers, welcher betonte, daß der Lehrkörper der Schulen zunächst gut österreichisch und gut monarchisch sein müsse. Das Haus beginnt sodann die Debatte über einen zweiten Dringlichkeitsantrag Czernys, betreffend Aufhebung des § 54 des Reichsgesetzes bezüglich des Disciplinarverfahrens gegenüber

---

Leben in dem Hause der alten Frauchen ganz reizvoll an. Der richtige Altweibersommer! Und doch, und doch, auf dem Hofe steht ein Brunnen, und wenn's ein Jungbrunnen wäre, ob nicht alle hineinspringen würden, um wieder jung und frisch und rosig aus der kühlen Fluth emporzutauchen? Doch die Jugend und die Vergangenheit ist nun einmal dahin. Also beschäftigt man sich mit der Zukunft. Es ist garnicht so, daß das Alter immer nur in der Vergangenheit lebt. Oh nein, am Sylvesterabend hocken die alten Weiblein zusammen und schauen sehr geheimnißvoll drein. Sie gießen Zinn oder greifen Glück, und wenn Manche auch wie die Nornen oder Parzen aussehen, auch sie müssen doch noch etwas von der Zukunft erhoffen!

Auf der anderen Seite des Hofes liegt das Männerhaus. Es ist ein einfaches Gebäude, bereits für die Zwecke der Anstalt erbaut. So behaglich wie bei den alten Frauen muthet es uns hier nicht an. Männer wissen eben nicht so viel Behagen um sich zu verbreiten. Soweit es möglich ist, werden die Männer nach ihrem früheren Beruf noch beschäftigt. So finden die ehemaligen Schuhmacher und Schneider ihre Arbeit. Ebenso die Tischler und Zimmerleute, die immer irgendwo eine Baustelle finden. Eine Baustelle für Luftschlösser giebt's daneben noch für jeden, der mit dem Leben noch nicht so ganz abgeschlossen hat. Manch' Einer setzt vielleicht seinen Ehrgeiz und seine Hoffnung darein, irgend ein Aemtchen in der Anstalt zu erlangen. Denn da giebt es Boten für allerlei Besorgungen nach der Stadt oder nach Oliva, und auch ein Waldwärter muß sein. Die sorglosen Seelen finden sich dann wohl halb versteckt hinter dem Hause an einem Tisch zusammen, wo sie Karten spielen. Ist's gerade ein warmer sonniger Herbsttag, so rascheln die goldenen Blätter der Bäume zu ihren Füßen, und in ihren Händen rascheln die Kartenblätter, und alles raunt von der Unbeständigkeit des — Glücks! Wer von den Alten aber ein ganz nachdenklich oder frommes Gemüth hat, der sitzt einsam bei den zusammengeschichteten Holzhaufen und schaut so lange ins Himmelsblau, bis es ihm vor den Augen zu wallen und zu wogen beginnt wie ein Meer, oder hält den Rosenkranz in den zitternden Händen und küßt ab und zu eine Perle.

Im Vorbeigehen werfen wir noch einen Blick in die Küche, wo das Essen in mächtigen Kesseln bereitet wird. Daß die Pfleglinge nicht alle und immer mit dem Essen zufrieden sind, ist eine Erscheinung, die in allen Anstalten wiederkehrt. Gut und schmackhaft wird das Essen bereitet, und genug bekommt auch ein Jeder, aber natürlich, Delicatessen können es nicht sein, und viel Abwechslung kann es auch nicht geben. In dem Stall wird das Holz zerkleinert; nebenbei ist das Vieh zu besorgen, Kühe zu melken und Pferde zu füttern, denn die Anstalt betreibt auch Landwirthschaft. Noch ein Stück weiter, und der Wald thut seine Pforten auf. Eine kräftige, reine Luft weht uns entgegen, und so muß denn der Aufenthaltsort ein gesunder sein.

Demgemäß ist denn auch der allgemeine Gesundheitszustand der Anstaltsgenossen ein guter zu nennen. Natürlich müssen auch Krankenstuben vorhanden sein, sowohl in dem Männerhause als auch in dem Gebäude für die Frauen. Und soweit es thunlich ist, wird den Kranken eine gewissenhafte Pflege zu Theil. Hieß es doch schon im Alterthum: res sacra miser, etwas Heiliges ist der Elende oder der Kranke, und so läßt man es denn an dem thätigen Mitgefühl mit den Kranken nicht fehlen. Freilich giebt es auch eingebildete Kranke oder wenigstens solche, welche die Sache schlimmer machen, als sie ist. In der Krankenstube giebt es nämlich bessere Kost, und das lockt natürlich. Daß es auch eingebildete Gesunde giebt, das heißt Leute, die unter schweren Leiden umhergehn und mit viel Willenskraft sich gesünder zeigen, als sie in Wirklichkeit sind, mag ja ebenfalls vorkommen. Doch soll diese Species in der lieben Menschheit im allgemeinen schwach vertreten sein. Ist auch schon einmal vorgekommen, daß ein Kranker aus böser Neigung zum Schnaps in einem unbewachten Augenblick die ganze Medizinflasche bis auf den letzten Tropfen austrank, darauf einen langen, festen Schlaf that und sich dann ganz munter zeigte. Das nennt man Pferdekur! Solche Scherze erlaubt sich in jedem Krankenhause hin und wieder einmal ein Kranker. Doch zuweilen wird auch eine verhüllte Gestalt aus der Krankenstube hinausgetragen, um nicht lange danach auf dem Anstalts-Friedhof ihre letzte Ruhestätte zu finden. Zu Füßen eines hochragenden Kreuzes haben sie sich alle geschart, die stillen Schläfer. Da ruht mancher aus von dem heißen, staubigen Lebenswege, dem an der Wiege ein anderes Lied gesungen war. Sogenannte heruntergekommene Existenzen aus gut- ja hochgestellten Familien und aus besseren Berufsklassen sind dort ebenfalls unter den schmucklosen Hügeln zu finden. Manch einer ist ja auch ohne seine Schuld so weit gekommen und wurde die meiste Zeit seines Lebens vom Schicksal verfolgt. Und als das Schicksal sich endlich mit ihm aussöhnte, da war es — zu spät!

Ob solche Gedanken zuweilen auch dem Nachtwächter durch den Kopf gehen, der auf dem Anstaltshof in seinem Schilderhäuschen steht und alle die Schläfer, die lebenden und die todten, bewacht? Das wären dann in der That Nachtgedanken und von wie vielen Lagerstätten in der Anstalt mag der Schlummer fern bleiben. Sind es doch meistens alte und vielfach kränkliche Menschen.

Unser Rundgang ist beendet. Wiederum nähern wir uns der Eingangspforte. Durch dieselbe müssen auch alle Besucher, die etwa Verwandte in der Anstalt besuchen. Ebenso die Pfleglinge, die zum Ausgehen Urlaub und ein Zeichen zum Ausweis darüber bekommen haben. Und das ist's, was den Anstalts-Pfleglingen am schwersten fällt. Es fehlt ihnen die goldene Freiheit, zu gehen und zu kommen nach Belieben. Aber diese Freiheit kann ihnen nicht gewährt werden, wenn nicht alle Bande der Ordnung gelockert werden sollen. Deshalb kommt's denn auch zuweilen vor, daß der Eine oder der Andere von den Pfleglingen die Beschränkung nicht erträgt und die Anstalt für immer verläßt. Manch' ein ausgeflogener Vogel kehrt aber auch wieder mit matten Schwingen zurück, da er sich draußen nicht mehr zurechtfinden konnte.

Wir haben die Pelonker Anstalt das Paradies der Danziger Armen genannt. Vorzüglich wegen ihrer selten schönen Lage. Aber auch deshalb, weil die Pfleglinge in Anbetracht der Verhältnisse wohl zufrieden sein können und, wenn sie sich mit ihrem Schicksal ausgesöhnt haben, nicht auf bessere Zeiten zu warten brauchen. Solche zufriedenen Gemüther, die nicht mehr auf andere Zeiten warten, giebt es ja dort auch. Wilhelm Raabe schreibt in einer seiner köstlichen Erzählungen sehr schön von ihnen: „Wir aber, wir haben gefunden, daß es stets einen gewaltigen Eindruck macht, ein Menschenwesen zu finden, das nicht wartet, ja das nur den Eindruck macht, als ob es nicht auf Etwas warte. Vorzüglich die Augen eines solchen ruhig gewordenen Individuums pflegen stutzig zu machen; es ist etwas drin, was auch dem gewöhnlichen, dem gleichgiltigen Betrachter auffällt und ihn zwingt, seine Ueberraschung auszusprechen." Freilich findet sich auch das Gegentheil. Unzufriedene giebt's überall und somit auch in Pelonken, und „Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf, sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen", haben wir einmal gelesen.

Lehrpersonen. Nachdem der Antragsteller gesprochen hatte, wurde der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Pest, 5. März. An das Präsidium des **Abgeordnetenhauses** sind anonyme **Drohbriefe** gelangt, in welchen ein Attentat auf das Haus angedroht wird. Die Socialisten **Großmann** und **Weinberger**, welche am Freitag Druckschriften in den Sitzungssaal warfen, wurden vom Polizeigericht zu 100 bezw. 50 Kronen Geldstrafe, event. 5 bezw. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 5. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die **Mandate** von **Déroulède** und **Habert** (die bekanntlich wegen des Putschversuches beim Begräbnisse Faures verurtheilt sind) mit 352 gegen 117 Stimmen für erloschen erklärt.

Marseille, 4. März. Der Dampfer „**Kanzler**" der deutschen Ostafrikalinie ist heute Vormittag aus Lorenzo Marquez hier eingetroffen. Derselbe fuhr Abends nach Hamburg weiter. An Bord hat er 1800 Tonnen Waaren, welche er hier löschen sollte. Die **Lage auf den Quais** war Vormittags ruhig. Gruppen Ausständiger sind an den Eingängen verschiedener Werften angesammelt, wo gar nicht gearbeitet wird.

Marseille, 4. März. Die Lage hat sich hier wesentlich **verschlimmert**, da auch **400 Kohlenträger** in den **Ausstand** eingetreten sind.

Italien.

Rom, 2. März. Aus Anlaß seines **Geburts- und Krönungstages** empfing der **Papst** heute die Cardinäle und Prälaten, wobei Cardinal Oreglia eine Glückwunschadresse verlas. In seiner Entgegnung sagte der Papst, der Güte Gottes sei es zu danken, daß er, durch Alter und Beschwerden geschwächt, nicht unter den Schwierigkeiten zusammenbreche, die von mehreren Seiten immer mehr der Thätigkeit der Kirche Hindernisse bereiten. Unverstand, Verleumdung und andere schnöde Mittel würden reichlich gegen die Kirche, die einzig und allein dem Wohle der Menschheit ihr Streben zuwende, gebraucht. Der Papst sprach sich sodann namentlich mißbilligend über die bösen Secten aus, die einmüthig bestrebt seien, die katholischen Einrichtungen zu bekämpfen, um sie, wenn dies möglich wäre, zu zerstören. Er fürchte nichts für die Kirche, welche stark sei durch die göttlichen Versprechungen und daraus neue Tugenden und neuen Ruhm ziehe. Sodann rühmte der Papst, daß die Katholiken der ganzen Welt einig seien in der Verehrung der Kirche und ihres Oberhauptes. Er bedauere indessen die Verblendung der Anderen und denke mit Schmerz daran, was aus den Generationen werden solle, die unter solchen Grundsätzen aufwachsen. Der Papst bekräftigte von neuem die unverjährbaren Rechte des apostolischen Stuhles, deren Hüter er sei. Das gehöre zu seinen heiligen Pflichten. Der Papst gedachte schließlich rühmend derjenigen, welche sich mit größter Opferwilligkeit der Förderung der christlichen Civilisation unter den Heiden widmen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß das katholische Frankreich, welches sich in dieser Hinsicht so große Verdienste erworben, augenblicklich von so ernsten Gefahren bedroht sei.

Rußland.

Petersburg, 5. März. Am gestrigen 40jährigen **Gedenktage der Bauern-Emancipation** fand in allen Städten und Kirchen Rußlands Trauergottesdienst für den Kaiser-Befreier und Bittgottesdienst für das Kaiserhaus statt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 6. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Kälter, Nachtfrost, wolkig. Windig. Niederschläge.

Donnerstag, 7. März. Meist kälter, wolkig, bedeckt, Niederschläge. Lebhafte Winde. Sturmwarnung.

Freitag, 8. März. Feuchtkalt, wolkig, unruhig. Starke Winde.

Sonnabend, 9. März. Meist frostig, wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge. Windig.

* **[Vieh- und Obstbaumzählung.]** Nach der vom kgl. statistischen Amt bewirkten kreisweisen Zusammenstellung der Zählung am 1. Dez. v. J. waren im Stadtkreise Danzig 1620 Gehöfte (2276 Haushaltungen) mit Viehbestand vorhanden. Die Zahl der Pferde betrug 2930, die der Rinder 264, Schafe 16, Schweine 1222, Ziegen 434, Federvieh 14 428, Bienenstöcke 249, Obstbäume 21 251. Von anderen westpreußischen Kreisen hatten Schwetz 9386, Flatow 7997, Carthaus 7552, Schlochau 7008, Dt. Krone 6480, Marienwerder 6290, Strasburg 6258, Löbau 6162, Pr. Stargard 5750, Marienburg 5580, Konitz 5451, Berent 5312, Rosenberg 4557, Graudenz 4431, Elbing 4413, Kulm 4346, Briesen 4285, Stuhm 3939, Tuchel 3583, Danziger Niederung 3566, Danziger Höhe 3204, Putzig 2881, Dirschau 2146 Gehöfte mit Viehhaltungen. Den stärksten Pferdebestand hatte der Kreis Marienburg mit 20 028, darauf folgte Marienwerder mit 13 696, dann Schwetz mit 12 275, Rosenberg mit 12 143; über 10 000 Pferde weisen nur noch auf die Kreise Elbing, Stuhm, Löbau, Strasburg, Graudenz und Flatow. In der Rindviehzucht steht Flatow mit 36 246 Stück obenan, Marienburg mit 36 053 folgt an zweiter, Schwetz mit 34 322 an dritter, Löbau mit 33 581 an vierter Stelle. Ueber 30 000 Rinder weisen noch die Kreise Marienwerder, Strasburg, Schlochau und Dt. Krone auf. Den geringsten Pferdebestand von den Landkreisen wies Putzig mit 3633, den geringsten Rindviehbestand Tuchel mit 12 979 Stück auf, doch war Putzig ihm hierin mit 13 497 auch nicht weit überlegen. Im Schweinebestand steht Flatow mit 42 232 Stück allen voran, Putzig hat wieder das Minimum mit 12 269 Stück. Der meisten Obstbäume erfreut sich der Kreis Schwetz mit 370 669 Stück, ihm am nächsten kommt Marienwerder mit 272 867 Stück, dann folgen Kulm mit 176 447, Thorn mit 165 887, Marienburg mit 162 558, Elbing mit 160 818. Die niedrigsten Ziffern haben die Kreise Dirschau mit 39 301, Putzig mit 55 232, Tuchel mit 59 896.

* **[Erweiterungsbau am Gerichtsgefängniß.]** Der bedeutende Erweiterungsbau am hiesigen Gerichtsgefängniß, für welchen der Justizetat pro 1901 bekanntlich als erste Rate 500 000 Mk. aussetzt, soll schon in den nächsten Wochen in Angriff genommen werden. Zur Leitung des Baues ist der Regierungs-Baumeister Bruno Steinke zum 1. April von Königsberg nach Danzig versetzt worden.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Die Eisverhältnisse sind unverändert. Wasserstände: Thorn 0,82, Fordon 0,80, Culm 0,12, Graudenz 0,56, Kurzebrack 0,80, Piekel 0,66, Dirschau 0,82, Einlage 2,08, Schiewenhorst 2,24, Marienburg 0,24, Wolfsdorf 0,04 Meter.

* **[Verzollung in Holland.]** Der Gerichtshof (Oberlandesgericht) in Amsterdam hat kürzlich als Berufungsinstanz das Ausstellen unrichtiger Facturen zum Zwecke der Täuschung der Zollbehörden als Urkundenfälschung qualificirt und von diesem Gesichtspunkte aus unter Bestätigung des Urtheils der ersten Instanz (Arrondissements-Rechtsbank) zwei Amsterdamer Kaufleute zu Gefängnißstrafe von je 6 Monat verurtheilt.

* **[Begräbniß.]** Ein großes Trauergefolge geleitete gestern Nachmittag den im Greisenalter verstorbenen früheren Senior des westpreußischen Provinzial-Landtages Herrn Amtsrath **Hagen** zur letzten Ruhestätte auf seinem langjährigen Wohnsitz Sobbowitz. Theils per Bahn von Dirschau und Danzig, theils per Fuhrwerk waren sehr zahlreich Leidtragende im Trauerhause, woselbst die Leiche in einem Palmenhain aufgebahrt war, eingetroffen. Unter ihnen befanden sich der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer Herr Kammerherr v. Oldenburg-Januschau. Nachdem Herr Prediger **Hartwich** die Trauerandacht gehalten, wurde der Sarg von Angestellten der Sobbowitzer Zuckerfabrik nach der Familiengruft, in der bereits die vor etwa 10 Jahren verstorbene Gattin des Herrn Hagen ruht, gebracht und nach einem stillen Grabgebet dort beigesetzt.

* **[Abiturienten-Examen.]** Bei der heute Vormittag am **königl. Gymnasium** beendeten Abiturientenprüfung haben die nachstehenden Primaner das Reifezeugniß erhalten: Debke, Ferber, Hoffmann, Klinger, Mangold, Mielke, Monath, Nawrotzki, Plagemann, v. Spiegel, Teßmer.

* **[Zur Verminderung der Saatkrähen],** wo dieselben in zu großen Schaaren auftreten, hat der Landwirthschaftsminister auch in diesem Jahre den Regierungs-Präsidenten Staatsmittel zur Verfügung gestellt. Derartige Staatsbeihilfen werden jedoch nur dann gewährt, wenn die betheiligten Gemeinden bezw. Gutsbesitzer etwa die Hälfte der Kosten selbst übernehmen.

* **[An den Fernsprechverkehr mit Berlin]** angeschlossen sind jetzt ferner die westpreußischen Orte Bischofswerder, Hohenstein (Westpr.), Jablonowo, Lessen, Mewe, Pelplin, Putzig, Schöneck, Schwetz, Sobbowitz und Stuhm.

* **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Am Sonntag, den 17. März, wird in Schidlitz zum Besten des evangelischen Kirchenbaufonds ein Unterhaltungsabend stattfinden, der aus Gesangsvorträgen, theatralischen Aufführungen, einem Vortrage des Herrn Predigers Hoffmann, Declamationen etc. bestehen wird. Im Interesse des edlen kirchlichen Zweckes wäre recht rege Betheiligung zu wünschen.

* **[Schöffengericht.]** Gestern wurde vor dem hiesigen Schöffengerichte eine Privatklagesache Louis Liechenheim und Louis Katz gegen den Redacteur Waldemar Mattiat in Thorn und das geschäftsführende Mitglied der Direction der Actien-Gesellschaft „Danz. Allgem. Ztg.", Emil Brunzen, verhandelt. Red. Mattiat war von seinem Erscheinen entbunden; als Vertreter der klagenden Partei fungirte Herr Rechtsanwalt Behrendt. Herr Brunzen erzählte, daß im September v. J. ein Herr Gehrke zu ihm gekommen sei und ihm von Belästigungen der Passanten durch die Schaukästen der Firma Katz in der Langgasse erzählt habe; er sei dort vorübergegangen und habe sich über diesen Uebelstand geäußert, worauf ein Angestellter des Herrn Katz auf ihn zugekommen sei und ihm (dem G.) einen Stoß gegen die Brust gegeben habe, so daß er zu Boden gefallen sei. Er (Brunzen) habe das Mattiat, der damals bei der „Danz. Allg. Ztg." beschäftigt war, erzählt mit dem Auftrage, die Erzählung zu einem Artikel in der „Danz. Allgem. Ztg." zu verwerthen. Dieser Artikel ist am 16. September v. Js. erschienen. Er sprach von „großer Rohheit" des „jüdischen Angestellten" des „Ramschbazars" etc. Gar bald aber stellte sich heraus, daß der Vorfall ganz anderen Ursprungs und anderer Art gewesen ist und Herr G. den Vorfall durch herausforderndes Benehmen provocirt hatte. Herr Liechenheim, welcher den Zusammenstoß mit G. hatte, stellte Strafantrag gegen die „D. Allg. Ztg." wegen der Ausdrücke „große Rohheit", „jüdischen Angestellten" etc., Herr Katz wegen der Bezeichnung „Ramschbazar" für sein Waarenhaus. Herr Brunzen brachte zu seiner Vertheidigung vor, er habe Mattiat den Sachverhalt erzählt, sich aber weiter nicht mehr um den Artikel gekümmert. Nach der schriftlichen Aussage Mattiats hat Herr Brunzen jedoch einen Correcturabzug des Artikels gelesen und ihn gebilligt. Der Vertreter der Kläger beantragte namentlich gegen Brunzen eine erhebliche Strafe, da es diesem besonders auf die Spitze gegen jüdische Geschäftsleute angekommen zu sein scheine; er könne die Sache darstellen, wie er wolle, er komme doch nicht heraus. Redner erinnert Herrn Brunzen an sein Verhalten gegen einen jüdischen Beamten, bei welchem sich später alle Angriffe als unbegründet und ungerecht erwiesen hätten. Festgestellt sei, daß Herr G. Herrn Liechenheim in feindseliger Weise attakirt habe, wofür er zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden sei. — Nach längerer Berathung verkündete der Vorsitzende das Urtheil, welches jeden der beiden Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mk., event. vier Tagen Gefängniß, verurtheilte, den Klägern auch das Recht der Urtheilspublication zusprach. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die Absicht der Beleidigung aus der Form und den Umständen gefolgert werden müsse, sich insbesondere aus den Ausdrücken „Ein Act großer Rohheit" und „roher Mensch" sowie „Ramschbazar" ergebe. Auch sei aus dem Ausdruck „jüdischen Angestellten" zu schließen, daß den Klägern etwas Unangenehmes gesagt werden sollte.

-r. **[Schwurgericht.]** Die Beweisaufnahme in dem Prozeß gegen den Besitzer Rogotzki, der der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt wurde, gestaltete sich für den Angeklagten verhältnißmäßig günstig. Es wurde festgestellt, daß er durch den verstorbenen Schlaß schwer gereizt worden ist, bevor er ihm in seiner Stube mehrere Ohrfeigen versetzte. Als Schlaß zum zweiten Mal kam, blieb er draußen am Fenster, lief jedoch fort, als der Angeklagte aus seiner Wohnung hinaus trat. Der Angeklagte eilte nach und stieß den Schl. zu Boden. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen, Herrn Sanitätsrath Dr. Hasse aus Neustadt, ist der Tod des Schlaß, der ein Mann von 30 Jahren war, durch Bluterguß in das Gehirn herbeigeführt worden, was sehr wohl durch Aufschlagen des Kopfes auf eine harte Rasenfläche veranlaßt sein kann. Die übrigen an der Leiche vorgefundenen Verletzungen waren nicht lebensgefährlich. Das Verdict der Geschworenen lautete auf schuldig der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, mit Bewilligung mildernder Umstände. Das Gericht erkannte auf eine sechsmonatige Gefängnißstrafe. Die Frage, ob gefährliche Körperverletzung vorliege, hatten die Geschworenen verneint.

Heute steht wieder ein **Meineidprozeß** zur Verhandlung an. Angeklagt ist die Amtsdienerfrau Louise **Wienhold** aus Stüblau. Die Angeklagte ist 29 Jahre alt und bisher zweimal wegen Diebstahls vorbestraft. Sie wird beschuldigt, am 7. Juli v. J. in einer Anklagesache gegen den Agenten Bethke, früher in Stüblau, jetzt Strafgefangener im Zuchthause zu Mewe, wegen vorsätzlicher Brandstiftung einen Meineid geschworen zu haben. Bei der Angeklagten soll Rache gegen ihren Ehemann das Motiv gewesen sein. Sie lebt getrennt von ihrem Ehemanne, es hat auch eine Ehescheidungsklage geschwebt. Im Winter v. Js. brannte in Stüblau ein Wohnhaus nieder. Dasselbe angezündet zu haben, ist der Angeklagte Emil Bethke am 7. Juli v. Js. von den hiesigen Geschworenen schuldig erklärt worden. Schon in der Voruntersuchung gegen Bethke trat die jetzt Angeklagte als Zeugin auf und verdächtigte ihren Ehemann der Brandstiftung. Sie wollte nämlich ein Gespräch zwischen diesem und seinem Bruder, dem Sattler Eduard Wienhold, der Miteigenthümer des abgebrannten Hauses war, belauscht haben, wobei ihr Mann eine ihn verdächtigende Aeußerung fallen gelassen habe. Bethe hat jetzt im Zuchthause ein Geständniß abgelegt und dabei die jetzt Angeklagte des Meineides bezichtigt. Das fragliche Gespräch ihres Ehemanns mit seinem Bruder soll nur ein Phantasiegebilde der Angeklagten sein. Außerdem hat die Angeklagte aber noch mehrere Behauptungen beschworen, die sich jetzt als nicht richtig herausstellen. So hat sie eidlich angegeben, sie wisse nicht, von wem eine anonyme Denunciation gegen ihren Ehemann an die Staatsanwaltschaft geschrieben worden sei. Daß sie damit in Verbindung stand, gab sie zu, leugnete jedoch den Schreiber der Denunciation zu kennen. Jetzt ist diese Person in dem Bildhauer Rathke, einem vielfach wegen Diebstahls vorbestraften Menschen, ermittelt worden und die Angeklagte wird durch R. Lügen gestraft. Sie giebt nun zu, den Schreiber der Denunciation gekannt zu haben, bleibt jedoch dabei, daß ihre Bekundung des Gesprächs ihres Ehemannes richtig sei. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort.)

* **[Unfall.]** Die Arbeiterin Margarethe Block, welche in einer hiesigen Cigarettenfabrik beschäftigt ist, gerieth mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine und erlitt hierbei eine Abquetschung des Mittelfingers. Sie wurde in das Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Große Gasse Nr. 4 von den Eigenthümer Lieder'schen Eheleuten an die Hauseigenthümer Arensmeyer'schen Eheleute für 13 300 Mk.; Fischmarkt Nr. 6 von der Wittwe Borchert, geb. Martens, in Rothebude bei Altfelde an die Rentier Groth'schen Eheleute für 57 650 Mk.; St. Albrecht Nr. 73 von dem Rentier Penner an die Arbeiter Still'schen Eheleute für 2100 Mk.; Neufahrwasser Blatt 293 von den Tischlermeister Ernst Grock'schen Eheleuten an den Maurerpolier Walter Grock für 3000 Mk.; Jungstädtische Gasse Nr. 7, 8 und 9 von den Maurermeister Franke'schen Eheleuten an die Rentier Korpelwieser'schen Eheleute für zusammen 118 500 Mk.; Ohra Blatt 359 an den Fleischermeister Wilhelm Rehfuß in Stadtgebiet.

* **[Feuer.]** Heute früh war in dem Hause Breitgasse Nr. 6 ein unbedeutender Balkenbrand entstanden, der von einer Abtheilung der Feuerwehr alsbald gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

Oliva, 4. März. Hier und in Zoppot sucht seit einiger Zeit ein **Schwindler** die Familien heim unter dem Namen Walter resp. Reuter und erbettelt Gaben mit gefälschten Briefen; er giebt an, von einflußreichen Personen besonders an Damen gesendet zu sein mit der Bitte, dem Ueberbringer Geld zu seiner Rückreise nach Freiburg in Baden zu spenden. Vor diesem Schwindel sei gewarnt.

Konitz, 5. März. Bernhard **Masloff**, dessen von den Geschworenen befürwortetes Gnadengesuch — wie wir Sonnabend meldeten — zurückgewiesen worden ist, wurde gestern zur Verbüßung seiner einjährigen Zuchthausstrafe wegen Meineides nach der Strafanstalt Graudenz transportirt. — Die zu 2½ jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte **Schwiegermutter** des Masloff, bisherige Gesindevermietherin Anna Roß, wird ihre Strafe in Rhein i. Ostpr. zu verbüßen haben und in den nächsten Tagen nach der dortigen Strafanstalt transportirt werden.

Königsberg, 4. März. Der 25 Jahre alte Kaufmann Arthur **Migeod**, der im Dezember v. Js. auf **der Jagd einen Knaben erschoß**, wurde am Sonnabend von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen fahrlässiger Tödtung zu **drei Monat Gefängniß** verurtheilt. Migeod ist Jagdpächter auf der Feldmark des Dorfes Fuchsberg, wo er am 5. Dezember Abends der Jagd oblag, begleitet von dem Abbaubesitzer Gustav Langhans aus Fuchsberg und dessen elfjährigem Sohne Max. Langhans, sowie Migeod nahmen auf verschiedenen Stellen mit geladenen Gewehren Aufstellung, während der Schüler Langhans und der Kutscher des Migeod, Namens Friedrich Kraatz, ihnen von Osten her aus der Forst das Wild zutrieben. Als Max Langhans aus der Forst heraus trat, gab Migeod einen Schuß ab, der den Jungen traf, so daß er mit einem Schrei zu Boden stürzte. Die Stelle war zwar nicht direct vom Mond beschienen, doch war es dort so hell, daß man sehr gut 20 Schritt weit sehen konnte. Der verunglückte Knabe starb am nächsten Morgen. Bei der gerichtlichen Leichenschau wurden zwölf erbsengroße durchlochte Stellen in der Bauchdecke, vier gleichgroße Hautdurchtrennungen in der rechten Schenkelbeuge, fünf Durchlochungen des Blinddarms und ein Schußkanal in der Leber festgestellt. Migeod wurde zum Vorwurf gemacht, daß er bei der Ausübung der Jagd nicht mit der nöthigen Umsicht und Sorgfalt zu Werke gegangen sei. Zu dieser Vorsicht war er, wie von der Anklage hervorgehoben wurde, um so eher verpflichtet, als er ganz genau die Richtung kannte, von wo die Treiber herkamen.

Tilsit, 4. März. Der Maurergeselle Franz Schaudwe hat **drei Personen** (Mann, Frau und Kind), welche auf dem Eise in Plauschwarren eingebrochen und dem Tode des Ertrinkens nahe waren, mit **eigener Lebensgefahr gerettet.**

Von der Marine.

Kiel, 4. März. Heute Nachmittag erfolgte die feierliche **Ueberführung** der bei dem Sturm auf die Takuforts geführten deutschen Kriegsflagge und der erbeuteten **chinesischen Fahne** vom Bahnhof nach dem Marinemuseum durch eine Compagnie der ersten Matrosen-Division unter Vorantritt eines Musikcorps.

Vermischtes.

Ueberschwemmungen.

Der **Main** ist hoch angeschwollen. Während der Pegel in Frankfurt am Sonntag Nachmittag 5 Uhr noch einen Wasserstand des Main von 3,35 Mtr. zeigte, ist das Wasser bis gestern früh 9½ Uhr auf 3,75 Mtr. gestiegen. Bis zum Abend war das Wasser auf 3,86 Mtr. gestiegen. Die Maininsel ist überschwemmt. Auf der Sachsenhäuser Seite ist der Fluß stellenweise über das Ufer getreten.

Durch Austritt der **Nidda** ist die ganze Ebene zwischen den Vororten Frankfurts, Ginnheim, Hausen, Roedelheim und Bockenheim überschwemmt. Die Landstraßen, namentlich die von Bockenheim nach Hausen, sind vom Wasser über-



Königin Luise-Gedächtniskirche Königsberg i. Pr.

Zum Gedächtniß der Königin Luise von Preußen soll bekanntlich am 10. März, dem 125jährlichen Geburtstage der Königin Luise, in Königsberg in Gegenwart des **Kaiserpaares** eine Luisen-Kirche eingeweiht werden, von welcher wir unseren Lesern vorstehend eine Abbildung geben. Die für den Bau der Kirche entworfenen Skizzen und Pläne mußten auf Befehl des Kaisers diesem zur persönlichen Prüfung vorgelegt werden. Dem Monarchen hatte die Ausführung des Gotteshauses auf dem Papier gut gefallen, was er mit einem „Einverstanden" auf dem Plane vermerkte. Nur der Thurm der Kirche fand nicht die Zustimmung des Kaisers, weshalb der Monarch kurz entschlossen mit kraftvollen Strichen eine Abänderung desselben am Rande skizzirte. Der nach diesen Angaben neu angefertigte Bauplan hat dann dem Bau der Kirche zu Grunde gelegen. Der akademische Maler Arwed Seitz in Königsberg ist beauftragt worden, ein lebensgroßes Bildniß der Königin Luise für die Kirche herzustellen, und zwar nach einer Büste von Schadow und der Todtenmaske, und ferner unter Benutzung eines echten Kleides, wie es die Königin getragen hat.

Für die Einweihungsfeier ist jetzt ein genaueres Programm festgestellt worden. Danach wird das am Sonntag Vormittag 10 Uhr in Königsberg eintreffende Kaiserpaar, nachdem es am Bahnhof durch den Oberpräsidenten und den **kommandirenden General empfangen worden**, sich in vierspännigem Wagen, eskortirt von einer Eskadron der Wrangel-Kürassiere, direkt nach den Hufen bei Königsberg begeben. In den Straßen Königsbergs bildet die Garnison Spalier. Bei der Ankunft vor der Luisenkirche, die gegen 10½ Uhr erfolgen wird, steht an der Straße vor der Kirche die Ehrenkompagnie, eine kombinirte Kompagnie des Kronprinz-Regiments. Vor der Kirche empfangen Generalsuperintendent Braun, der Konsistorialpräsident und die bei der Einweihung mitwirkende evangelische Geistlichkeit das Kaiserpaar. Die Einweihung vollzieht der Generalsuperintendent, die Festpredigt hält Konsistorialrath Lackner. Die Gesänge führt ein aus den drei größten Königsberger Männergesang-Vereinen gebildeter Kirchenchor unter Professor Schwalms Leitung aus. Die Einweihungsfeier soll nur eine gute Stunde in Anspruch nehmen, dann begeben sich die Majestäten ins Königsberger Schloß, wo eine Frühstückstafel beim Oberpräsidenten stattfindet.

In der Begleitung des Kaiserpaares werden sich befinden der Chef des Zivilkabinets Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus, der Generaloberst und Chef des Militärcabinets v. Hahnke, der dienstthuende Generaladjutant und Kommandant des Hauptquartiers General v. Plessen, der Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, zwei Flügeladjutanten, ein Kammerherr und einige Hofdamen.

spült und auf große Strecken unpassirbar. Der Verkehr wird durch Bretterstege aufrecht erhalten.

Die **Lahn** ist über ihre Ufer getreten und überschwemmte einige Niederungen der Umgegend, so daß der Verkehr stellenweise behindert war; jetzt ist das Wasser wieder im Fallen begriffen.

Auch die **Kinzig** ist über ihre Ufer getreten und hat zahlreiche Verkehrsstörungen hervorgerufen.

Berlin, 4. März. Von der Kuppel des Tietz'schen Waarenhauses **in die Tiefe gesprungen** ist heute Vormittag der Beleuchtungsmonteur Borchert, der seit längerer Zeit in dem Etablissement angestellt war. Mit gebrochenen Armen und Beinen und zerschmettertem Schädel wurde er aufgefunden. Der **Tod** war sofort eingetreten. Das Motiv scheint verschmähte Liebe gewesen zu sein.

Capstadt, 4. März. Heute sind **vier neue Pestfälle** zur Anzeige gekommen. Die Kranken sind 2 Weiße und 2 Farbige. Ein anderer an der Pest verstorbener Eingeborener, dessen Erkrankung nicht gemeldet war, wurde aufgefunden. Mit der Impfung der Bewohner wird fortgefahren.

Scherzhaftes.

[Boshafte Schadenfreude.] „Haben Sie's schon gehört? Den Doctor haben sie gestern aus dem Leseverein hinausgeworfen!" — „Wirklich?!.. Ah, das gönn' ich diesem ekligen Menschen!... Was hat er denn gethan?" — „Ihre Gedichte hat er vorlesen wollen!"

Standesamt vom 5. März.

Geburten: Königl. Eisenbahn-Kanzlist Gustav Oelschlaeger, S. — Former Louis Leiner, T. — Maschinenbauer Herrmann Schibblack, S. — Schneidermeister Gottfried Alaukin, T. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4 ostpreuß.) Nr. 5 Ignatz Pranga, S. — Bierfahrer August Gluzinski, T. — Pfarrer und Missionar Bernhard Maaß, T. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Carl Patzlaff, S. — Maurergeselle Wilhelm Rubien, T. — Kürschnergeselle Heinrich Kleszynski, T. — Tischler Ludwig Fuehrer, S. — Heizer Rudolf Senger, S. — Arbeiter Johann Iwanowski, S. — Schlossergeselle Otto Brandt, S. — Hilfsbremser Adolf Gramenz, S. — Schieferdecker Carl Friedrich Gustav Haack, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Geprüfter Locomotivheizer Johannes George Rathke und Johanna Maria Peplinski. — Drechslergeselle Otto Hermann Klein und Anastasia Domski. — Arbeiter Hermann Franz Kindler und Anna Meta Krause. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Schrader und Emilie Dorothea Gelinski. Sämmtlich hier. — Garnison-Beamter Carl Theodor Bietau hier und Minna Auguste Amalie Schmidt zu Bohnsackerweide. — Former Karl Friedrich Wolff zu Mocker und Martha Finkel zu Thorn. — Tischler Adolf August Czarnietzki zu Stolp und Olga Elisabeth Hermine Senger zu Pr. Stargard. — Schlossergeselle Adolf August Witzke und Emma Ida Neubauer, beide hier.

Heirathen: Oberfeuerwerker vom Fußartillerie-Regiment v. Hindersin Heinrich Pahnke und Grete Boy. — Theater-Secretär Adolph Güttner und Maria Gosch. — Restaurateur Heinrich Kasten und Gertrude Meyer. — Schiffbauer Rudolph Schönfeld und Therese Fromm. — Arbeiter Albert Stolz und Bertha Widder. Sämmtlich hier. — Kaufmann und Fabrikant Heinrich Brauel zu Neustadt Westpr. und Wally Sebastian hier. — Praktischer Arzt Dr. med. Arthur Sonntag zu Berlin und Marguerite Berneaud hier. — Zimmergeselle Ernst Tschirschwitz zu Ohra und Margaretha Klein hier.

Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Neumann, 52 J. 9 M. — Schlossergeselle Xaver Bernhard Schütz, 41 J. 5 M. — T. d. Arbeiters Carl Kamin, todtgeb. — Arbeiter Ludwig Martin Schwichtenberg, 35 J. 4 M. — T. d. Bierfahrers August Gluzinski, 11 St. — T. d. Malermeisters Paul Kurlowski, 4 M. — Erwerbsloser Albert Franz Mösen, fast 16 J. — Arbeiter Joseph Lange, 53 J.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 5. März 1900.

Ochsen 64 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M., 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 22—24 M., 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 19—21 M.

Kalben und Kühe 56 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 29 M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 22—24 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 18—20 M.

Bullen 33 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30—31 M., 2. vollfleischige jüngere Bullen 27—29 M., 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—26 M., 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 20—22 M.

Kälber 206 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35—38 M., 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 25—32 M.

Schafe 215 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 24—25 M., 2. ältere Masthammel 22—23 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M.

Schweine 1004 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 42—43 M., (Käser) 45 M., 2. fleischige Schweine 39—40 M., 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 35—38 M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: Langsames Geschäft, kleiner Ueberstand.
Kälber: Flau, geräumt.
Schafe: Mittelmäßig.
Schweine: Flau, geringe Waare vernachlässigt, kleiner Ueberstand.

Die Preisnotirungs-Commission.

Danziger Börse vom 5. März.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen schwarzspitzig 697 Gr. 135 M., blauspitzig 757 Gr. 143 M., rothbunt 772 Gr. 152 M., hellbunt 766 Gr. 152 M., hochbunt 772 und 777 Gr. 153 M., fein hochbunt glasig 766 Gr. 154 M., weiß 783 Gr. 154 M., fein weiß 783 Gr. 155 M., streng roth 766 und 772 Gr. 151 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732 und 738 Gr. 126 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 136 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 127 M per To. bezahlt. — **Wicken** inländische 160, 163 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 58 M., roth 38, 39, 40, 42,50, schwedisch 64, besetzt 54 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,65 M., mittel 4,25 M., feine 4 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. März. Wind: OSO.

Gesegelt: Adlershorst (SD.), Andreis, Libau, leer. — Franz (SD.), Kirchner, Libau, leer.

Den 5. März.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.
Ankommend: Dampfer „Bravo". Wind: NW.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Einige tüchtige

Civilsupernumerare

können in den Bureau- und Kassendienst der hiesigen städtischen Verwaltung eintreten.

Erforderlich sind:

1. Reife für die Obersekunda eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule,
2. Erfüllung der allgemeinen Militärpflicht oder Befreiung davon,
3. Nachweis hinlänglichen Vermögens, um sich mindestens 3 Jahre aus eigenen Mitteln oder durch Unterstützung von Angehörigen unterhalten zu können,
4. völlig befriedigender Gesundheitszustand.

Der Vorbereitungsdienst als Supernumerar dauert in der Regel 3 Jahre. Für Anwärter, die bereits im Bureaudienst anderer Behörden thätig gewesen sind, kann die Dauer des Vorbereitungsdienstes abgekürzt werden. Während des Vorbereitungsdienstes werden Diäten in der Regel nur ausnahmsweise für Vertretung etatsmäßiger Beamten gewährt.

Nach erfolgreich abgelegtem Supernumerariat erfolgt Ernennung zum Bureaudiätar mit festen Diäten und demnächst Zulassung zur Assistentenprüfung, nach deren Bestehen Anstellung als Assistent nach Maßgabe der vorhandenen Vakanzen. Anfangsgehalt der Assistenten 1700 Mk., steigt in je 3 Jahren um 200 Mk. bis 2700 Mk., daneben 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Nach — in der Regel 3jähriger — einwandfreier Amtirung als Assistent erfolgt Zulassung zur Secretairprüfung und nach deren Ablegung Beförderung in vakante Stadtsecretairstellen.

Anfangsgehalt der Stadtsecretaire 2300 Mk., steigt in je 3 Jahren um 300 Mk. bis 4100 Mk., daneben 432 Mk Wohnungsgeldzuschuß.

Die Anstellung als Bureaudiätar erfolgt gegen beiderseits dreimonatliche Kündigung mit Beamteneigenschaft, die Anstellung als Assistent und Stadtsecretair, so lange der Anzustellende nicht das 30. Lebensjahr vollendet hat, in der Regel ebenso, vom vollendeten 30. Lebensjahr ab, auf Lebenszeit. Pensionirung und Hinterbliebenen-Fürsorge nach Maßgabe des Gesetzes vom 30. Juli 1899 betr. die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten.

Meldungen sind ein selbstgeschriebener Lebenslauf und die zum Nachweis der obigen Erfordernisse nöthigen Zeugnisse und Bescheinigungen beizufügen. (2300p

Posen, den 21. Februar 1901.

Der Magistrat.

Oeffentliche Ausschreibung.

Der Neubau des Grenzaufsehergehöftes in **Schiewenhorst** (am Hafen des Weichseldurchstichs) soll in einem Loose vergeben werden.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin

Sonnabend, den 16. März d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

an die Königliche Kreisbauinspection hierselbst, Sonnenstraße 7, gebührenfrei einzusenden.

Die Verdingungsunterlagen nebst Zeichnungen liegen ebendaselbst zur Einsicht aus, auch kann der Verdingungsanschlag gegen gebührenfreie Einsendung von 3 M von dort bezogen werden.

Die der Ausschreibung zu Grunde liegenden allgemeinen Bedingungen sind in Nr. 23 vom Jahre 1900 des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Danzig bekannt gemacht worden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Elbing, den 26. Februar 1901. (2597

Der Königliche Kreisbauinspector.
Neuhaus.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesitzers **Rudolf Steimmig**, in Firma **Rudolf Steimmig** in Klein Bölkau wird, zum Zwecke der Bestellung eines neuen Gläubigerausschusses, eine Gläubigerversammlung auf

den 16. März 1901, Vormittags 12 Uhr,

berufen. (2635

Danzig, den 26. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **August Seewe** aus St. Albrecht Nr. 38 wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 2. März 1901. (2636

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

In der **Quiring**'schen Zwangsversteigerungssache von Klein Boelkau Blatt 75 wird das Verfahren der Zwangsversteigerung auf Antrag der betreibenden Gläubiger — der Eigenthümer **August** und **Mathilde** geb. **Schlagowski-Kossowski**'schen Eheleute zu Schüddelkau bei Schidlitz — einstweilen eingestellt.

Der Versteigerungstermin am 16. April 1901 wird aufgehoben.

Danzig, den 27. Februar 1901. (2633

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Töpfermeisters **Max Weibelzahl** in Mewe wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 12. Oktober 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 12. Oktober 1900 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (2641

Mewe, den 1. März 1901.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma „Erste Danziger Dampf-Wäscherei chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei **Max Fabian-Ohra-Danzig**" ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 25. März 1901, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht in Danzig, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 1. März 1901. (2632

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abtheil. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Paul Zimowski** in Danzig, Wiesengasse Nr. 1, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (2637

Danzig, den 2. März 1901.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur **3. Klasse 204. Lotterie** hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis

12. März d. J.,
Abends 6 Uhr,

zu erfolgen. (2638

H. Gronau.

Jeden Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, werden Hunde, Katzen, Vögel ꝛc. in unserm Hundehause, Altschottland 92/93, kostenlos durch Kohlensäure schmerzlos getödtet. (158

Der Vorstand
des Danziger Thierschutz-Vereins.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 7—9½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Der Schlagbaum.

Volksstück in 4 Aufzügen von Heinrich Lee.

Verein für Naturheilkunde von 1893 zu Danzig.

Freitag, den 8. März cr., Abends 8½ Uhr präcise, im großen Saale der Gambrinushalle, Ketterhagergasse,

Monatsversammlung.

Vortrag des Herrn Oberlehrers **Bergmann** über

Die Mitwirkung der Frauen im Kampfe wider den Alkohol.

Fragenbeantwortung.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie auch werther Gäste ersucht

Der Vorstand.
E. Hollmichel, 1. Vorsitzender.

Besondere Einladungen an Mitglieder ergehen nicht. (2619

Gesellenausschuß.

Die Malergehilfen Danzigs und Umgegend werden hierdurch zur Bildung eines Gesellenausschusses

am Freitag, den 8. März cr.,
Abends 7 Uhr,

nach dem **Gewerbehause**, Heilige Geistgasse 84, eingeladen.

Wahlberechtigt sind die bei einem Innungsmitgliede beschäftigten volljährigen Gehilfen, welche sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Wählbar ist jeder wahlberechtigte Geselle, welcher zum Amte eines Schöffen fähig ist. (§§ 31, 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes).

Die Maler- und Lackirer-Innung zu Danzig.

I. A.:
Oscar Ehlert, Obermeister. (2650